

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 10 (1884)
Heft: 13

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

○ Dem „Leipziger Tagblatt“ gewidmet. ○

Nicht uns're Schweiz, die täglich Ihr lästert voller Wuth,
Ihr selbst habt Euch geschaffen die Anarchistenbrut.
Wär' Eures Volkes Freiheit nicht stets ein leerer Traum,
Ihr hieltet Eure Lente mit Leichtigkeit im Zaum!
Von Dynamitpatronen hätt' Niemand was gehört,
Wenn Ihr ein bischen Freiheit dem Unterthan bescheert.
Und ruht' auf seinem Nacken nicht immer Eure Hand,
Es gäbe keine Möros' mit Dolchen im Gewand.
Die Anarchisten pflanzen Ihr draussen selbst bei Euch
In allen deutschen Gauen, sowie in Oesterreich.
Die Schweiz ist keine Schule, die Königsmord dozirt,
Zudem habt Ihr sie draussen selbst immatrikulirt.
Wenn Bösewichte kommen, sieht man's denn ihnen an,
Was sie im Schilde führen und was sie schon gethan?
Wir haben keine Schnute nach Jäger's Philosophie;
Hier merkt die feinste Nase der Polizei es nie,
Ob eine Seele rieche; wer nimmt's politisch wahr,
Ob sie anarchisch duftet, ob nihilistisch gar?
Wir geben völkerfreundlich dem Fremdling ein Asyl,
Wenn er sich den Gesetzen des Landes fügen will.
Schafft selber frei're Regung, dann kommt Ihr zu Kredit
Und braucht nicht stets zu fürchten Möros und Dynamit
Und Eure Bürger bleiben zufrieden dann daheim
An ihrem eignen „Heerde“ im Land — das ist mein Reim!

's hat Jeder seine Schrulle:
Der Papst hat seine Bulle,
Oestreich hat Anarchisten,
Die Juden ihre — Christen,
Italien keine Kammer,
Aegypten seinen Jammer
Mit Albion's Gorilla;
In Spanien spukt Zorilla
Und uns zwickt uns're Stief-
Mutter „Zolltarif!“

○ Zum 1. April! ○

Nichts bezeugt die Hallusigkeit unserer Zustände deutlicher, als daß von Jahr zu Jahr das „Aprilschen“ mehr aus der Mode kommt. Die Meisten von uns werden es noch erleben, daß diese inhaltsreiche Sitte so vergessen wird, wie Natter's Zwinglstatue; wenn sie auf dem Lindenholz steht.

Zu verwundern ist das freilich nicht; wenn man beständig in den „April geschickt“ wird, wozu soll man noch einen Extratag dafür haben? Und es liegt gar kein Witz mehr in dieser permanenten Fürdennarrenhaltung, weil Jeder als Selbstanschmierer besteht und, obwohl äußerst ernsthaft auswendig, doch innerlich zu jedem Attentäter auf seine fünf Sinne sagt: Bitte, bemühen Sie sich nicht, ich bin selber Bauernsänger!

Ob man nun durch Richard Brandt's Schweizerpillen den corpus obstructionis zu reinigen trachtet, oder ob man sich bemüht, einem Eingejagerten die Duftheile anzureichern, das Resultat bleibt schließlich doch, daß, wenn Klemm und Bismarck sich auf neutralem Gebiet begegnen, sie sich die Hände schütteln und lachend rufen: Gut gebrüllt, Löwe! Wo nehmen wir zusammen einen Schoppen?

Es wäre zwar ungerechtfertigt, zu glauben, daß die Schweiz jetzt verloren sei, weil Prof. Cohn seinen Abschiedsschmaus feierte und wir Gottes Segen bei Cohn jetzt eben so wenig südwärts von der chinesisch-deutschen Zollgrenze entdecken, wie unsere Konfessionäre; aber so viel steht fest, unsere brauen Landleute leben auf dem gespanntesten ersten Aprilsuf, von dem sie nicht herunterkommen, wenn ihnen Pfarrer Egli auch alle ihre Biehlogen-Söhne hinwegpredigt. Heute schneiden sie die Neben, morgen ziehen sie die Pelzhandschuhe an, um beim Zudecken der Gewächse vom Kuhnagel frei zu bleiben. Und da verargt man es ihnen noch, wenn sie ihre Söhne in's Komptoir schicken! Drausen hat er höchstens die Chance, am Tage nach Steuereingang mit einigen tausend Franken die Gemeinde in den April zu

schicken von Neu-York aus; wie anders, wenn er nach wohl vollbrachter Lehrzeit, sei es direkt, den Zugang zum Kassenkant des Principals findet, oder indirekt, nach durchgesetzter Wahl zum Bankpräsident den Aktionären einen 1. April bereitet!

Freilich es gibt zuweilen noch Albert Bodmers, welche die kapitalistische Menschheit in eine andre Art von Aprilscherd versetzen. Drei Millionen von sechsen zu versteuern! Für so verrückt hätte den Mann auch der Gutmüthige nicht gehalten. Im Vertrauen, ich höre, der Staat soll sich dieser kolossalen Ehrlichkeit gegenüber genieren, die Nachsteuer zu beziehen. Man hofft in kapitalistischen Kreisen noch immer, es sei ein reeller almodiger Aprilscherz. Sonst müßte das Vorhandensein einer neuen Krankheit konstatiert werden, welcher zu entgehen nur durch schnelle Auswanderung möglich wäre. Wobin soll der Millionär kommen, wenn er sein halbes Vermögen versteuerte? Gott sei Dank, daß der Staat seine Pflicht und geziemende Rücksichten kennt, er hätte sonst den neulichen Vorschlag eines Dichters „alle Lügen“ zu besteuern schleunigst benutzt, um den Dichter selbst in die höchste Steuerklasse zu versetzen. Möglich, daß er's nicht that, weil er die fruchtlose Exkution scheute und reinlichere Aprilscherze vorzieht. Soviel steht fest, unsere Apotheker werfen die Kinder nicht mehr hinaus, wenn sie um „Spinnhirn“ kommen und brummen über Hirngespinste am 1. April, sondern sie laden freundlich ein — zum Unterschreiben der — Referendumsbogen.

○ An Albion. ○

Umsonst droht Albion am Nile
Mit Remington und lockt mit Gold:
Die Scheiks sind keine Krokodile
Und morden nicht um feigen Sold.
Und ob Dein Schwert den Wüstensohn geschlagen,
Moralisch hat doch Er den Sieg davongetragen!

○ Neue Bücher zu Konfirmationsgeschenken. ○

„Mama, ich will auch ein Hugo Schenk“ werden! oder leichtfertige Anleitung für österreichische Knaben, sich durch fleißigen Aufenthalt ihrer Mütter im Schwurgerichtssaal zum außerordentlichen Mitglied der menschlichen Gesellschaft heranzubilden.

„Gottes Finger in Allem!“ Eine sachliche Begründung, weshalb der junge Edigenothe überall zu unterschreiben hat, wo ein bewährter Gläubiger die Naie hineinsteckt.

„Wo gehen wir zum Sommer hin?“ Karte und Beschreibung des Kantons Freiburg mit spezieller Verücksichtigung der Orte, in welchen man gehauen würde, falls man etwas Vernünftiges spräche.

„Der Papst zieht Reisefiebel an!“ Grauenhaftes Gemälde der menschlichen Verworfenheit in Italien, nicht nur für katholische Jünglinge lesbar, sondern auch für evangelische, jedoch nur aus den „besseren Ständen“. Anhang: Höfliches Ersuchen um etwas Reisegeld (Gesetz Goldmünzen gelten in Italien nicht).

„Wer zahlt?“ Bürcherische Dual-Räthselfragen. Vor Lösung wird gewarnt.

„Wie viel soll ich versteuern?“ Allmäßige Einführung des jungen Staatsbürgers in diese schwierige Materie unter Hinweisung auf berühmte Vorbilder. Für Knaben unentbehrlich.

○ Lied der Ausgewiesenen. ○

Nieder mit der Freiheit, die uns
Nicht erlaubet, frei zu sein!
Nieder mit der Freiheit, welche
Nicht verträgt den rothen Schein!
Frei ist, wer das Leben andrer
Haft und ihre Sicherheit;
Frei ist, wer mit Klöpfraketen
Jede Stunde ist bereit.
Frei ist, wer nicht Grenzen kennt,
Frei, wer das Asylrecht schändet,
Frei, wer durch sein Wahnsinnsfaseln
Arbeitsfreud' zum Haße wendet;
Frei, wer in dem Wirthshaus brüllt,
Und den Durst an — Moß nur sättelt.